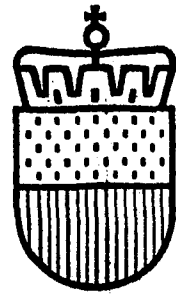


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 24.—, halbjährlich sFr. 12.50, vierteljährlich sFr. 6.50 — Vorarlberg jährlich öS 260.—, halbjährlich öS 140.—, vierteljährlich öS 70.—, monatlich öS 19.—, übriges Ausland jährlich sFr. 42.—, halbjährlich sFr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / öS 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 14,5 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 18 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 19 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50. Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St.Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Dienstag, 9. Juni 1970

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

103. Jahrgang — Nr. 82

Tribüne der freien Meinung

Haltepraxis der Betriebsbusse

Die Verkehrsmisere auf unseren Strassen ist immer wieder Gegenstand von Berichten und Leserbriefen. Warum hat sich eigentlich noch niemand über die Anhaltepraxis der Betriebsbusse aufgeregt? Es ist wirklich eine Zumutung an alle anderen Verkehrsteilnehmer, wenn die Personalbusse in den ärgsten Stosszeiten praktisch an jeder Ecke, in Kurven oder Kreuzungen anhalten und alle paar Meter einen oder zwei Mann aussteigen lassen. Hinter den Bussen bilden sich in kürzester Zeit Kolonnen, es gibt gefährliche Ueberholmanöver und kreischende Bremsmanöver, die nicht selten zu Unfallunfällen ausarten. Könnte man die Betriebsbusse nicht dazu anhalten, an den vorhandenen Ausweichstellen oder an entsprechend breiten Durchfahrten ausserhalb der Fahrbahn anzuhalten. Was den Postautobenzugern zugemutet wird, sollte auch den Personaltransporten zugemutet werden dürfen. Schliesslich kommt es nicht darauf an, ob jemand 100 oder 300 Meter weit laufen muss, nachdem er dem Betriebsbus entstieg ist. (h.m.)

Hinweis und zwei Fragen

Zum Artikel «Wird Liechtenstein ein Missionsland?» von Schulkommissar Prof. Nigg möchte ich folgenden Hinweis und zwei Fragen hinzufügen:

In Liechtenstein wird seit Jahren der erwähnte Kath. Glaubenskurs (Zentralstelle in Zürich) durchgeführt.

Warum wurde von der liechtensteinischen Geistlichkeit nie intensiv für diesen Kurs geworben? Warum nimmt kein einziger Lehrer (ausgenommen die Schwestern des Institutes), die doch Bibelunterricht erteilen, daran teil?

Wie der Bericht von Herrn Schulkommissar zeigt, wäre es eine dringende Notwendigkeit, dass dieser Kurs von möglichst vielen Leuten besucht wird, da durch den Pristermangel immer mehr Aufgaben dem Laien zufallen. Zudem ist dieser Kurs eine grosse Hilfe für die Gewissensbildung des Einzelnen, was ja in der heutigen Zeit (eigene Gewissensentscheidung) äusserst wichtig ist.

Der laufende Kurs wird von 14 in Zürich gemeldeten Teilnehmern besucht, es könnten aber ebenso gut 100 Zuhörer davon profitieren. Weshalb ist die Teilnehmerzahl so gering?

Mit ein wenig gutem Willen kann auch der «Zeitmangel» behoben werden. Dies ist bewiesen, da Geschäftsmänner und Mütter grosser Familien zu den Teilnehmern zählen. Wenn man einmal wirklich keine Zeit hat, ist das nicht so schlimm, da man die Möglichkeit hat, den Stoff des Abends nachzulesen. Wenn sogar dazu die Zeit fehlt, entsteht keine allzu grosse Lücke, da der Kursleiter bereit ist, das Wichtigste des letzten Abends in kurzen Sätzen zusammenzufassen. Die bisherigen Erfahrungen haben aber gezeigt, dass die Vorträge so interessant, lehrreich und Wegweiser für das ganze Leben sind, dass jeder Teilnehmer im eigenen Interesse darauf achtet, möglichst wenig Abende zu verpassen. Obwohl nur wenige Teilnehmer die Prüfungen ablegen (dies ist völlig freiwillig) bekennt sich jeder Zuhörer am Schluss des KGK als froher überzeugter Christ. Interessanten können als Gastzuhörer an Dienstagabenden im neuen Postgebäude in Schaan um 20.00 Uhr an einer Vorlesung teilnehmen. (ME)

Touristik: Rekordzahlen im Jahre 1969

Unsere Gaststätten werden vorwiegend von Touristen und weniger von Feriengästen belegt

Der 1969er Jahresabschluss über den liechtensteinischen Fremdenverkehr zeigt Rekordzahlen sowohl bei den Gästeankünften wie auch bei den Logiernächten. Gemeldet sind total 66 109 Gästeankünfte, 3757 oder 6 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Zahl der gebuchten Logiernächte beträgt 134 227, Zuwachs gegenüber 1968: 5999 oder 4,6 Prozent.

Aus den Veränderungszahlen geht hervor, dass das Hotel-Gastgewerbe pro 1969 in allen Sparten, ausser der «durchschnittlichen Aufenthaltsdauer pro Gast», besser abgeschnitten hat als 1968. Für die Beherbergungsbetriebe der Privatzimmervermietung zeigen sich in den Veränderungszahlen für 1969 sowohl in der Besetzung der verfügbaren Gastbetten wie in der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer schwächere Resultate gegenüber 1968.

Im Bestand der Gast- und Beherbergungsbetriebe, deren Angaben in die Fremdenverkehrsstatistik einbezogen wurden, ist im Berichtsjahr keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Jahresdurchschnittszahl für 1969 beträgt 57 (55) Betriebe und der Höchststand im Juli 71 (73) Betriebe. Von den insgesamt in Hotel-, Gast- und Beherbergungsbetrieben abgestiegenen 66 109 (62 352) Gästen sind 0,20 Prozent (0,24) berufstätige Dauergäste, 0,38 Prozent (0,31) Inlandgäste und 99,42 Prozent (99,45) Gäste aus Ländern ab allen Kontinenten. Gebuchte Logiernächte sind 134 227 (128 228) gemeldet. Davon entfallen 10,6 Prozent (10,46) auf berufstätige Dauergäste, 0,55 Prozent (0,49) auf Inlandgäste und 88,59 Prozent (89,05) auf Gäste aus Ländern ab allen Kontinenten.

Das Gastbettenangebot betrug im Jahresdurchschnitt 1054 (1039) vorhandene und davon 1032 (1024) verfügbare Gastbetten. In der Sommerhochsaison im Juli waren in den erfassten Betrieben 1367 (1417) Gastbetten vorhanden und davon 1361 (1410) verfügbar.

Die Gastbettenbesetzung nach Betriebsarten auf die verfügbaren Gastbetten betrug im Jahres-

durchschnitt: Hotels 34,9 Prozent (33,7), Alpenhotels 25,8 Prozent (21,5), Alpengasthöfe 11,9 Prozent (13,6), Gastwirtschaften 27,7 Prozent (25,5), Pensionen-Erholungsheim 54,0 Prozent (55,9) und Privatzimmervermietung 32,9 Prozent (32,7).

Ein wichtiger Faktor im Hotel-Fremdenverkehr ist die Anwesenheitsdauer der Gäste. Aus den sich ergebenden Daten wird erkennbar, ob vorwiegend Feriengäste oder Touristengäste beherbergt werden. Aus Herkunftsländern mit 1000 und mehr Gästeankünften betrug die Anwesenheitsdauer im Durchschnitt wie folgt: Belgien 3,4 (3,2), Niederlande 2,4 (2,6), Deutschland 2,1 (2,1), Schweiz 1,9 (1,8), Oesterreich 1,7 (1,9), Grossbritannien 1,7 (1,5), Frankreich 1,6 (1,7), Italien 1,3 (1,3) und USA 1,3 (1,3) Tage. Aus diesen Werten geht eindeutig hervor, dass die Gastbetten vorwiegend von Touristengästen belegt werden.

Zu der Beantwortung der Frage, wie die verschiedenen Betriebsarten im liechtensteinischen Fremdenverkehr vertreten sind, dienen die Zahlen der Monatsstatistik vom Juli. Die Zahl der Betriebe und jene der verfügbaren Gastbetten geben einen Ueberblick. Der Bestand an Betrieben betrug im Juli 25 (24) Hotelbetriebe mit 829 (813) verfügbaren Gastbetten, 7 (6) Alpenhotels mit 143 (126) verfügbaren Gastbetten, Alpengasthöfe 3 (3) mit 40 (39) verfügbaren Gastbetten, Gastwirtschaften 13 (14) mit 158 (196) verfügbaren Gastbetten, Pensionen 4 (4) mit 66 (69) verfügbaren Gastbetten und 19 (22) Privatquartiere mit 129 (147) verfügbaren Gastbetten.

Die durchschnittliche Anwesenheitsdauer der Gäste betrug in den Hotels 1,64 (1,66) in Alpenhotels 3,01 (2,95), Alpengasthöfen 2,06 (3,40), Gastwirtschaften 2,36 (2,76), Pensionen / Erholungsheim 14,88 (10,84) und in Privatquartieren 4,44 (4,87) Tage.

In den erfassten Betrieben waren im Jahresdurchschnitt 333,9 (330,7) Personen hauptberuflich beschäftigt. Davon in Vaduz 145,8 (155,8),

Triesenberg 31,8 (34,4), Balzers 12,8 (10,5), Triesenberg 72,8 (66,2), Schaan 51,6 (47,2), Mauren 6,8 (7,9) und Gamprin 13,2 (8,7).

Triesenberg entfällt fremdenverkehrspolitisch in zwei nicht zusammenhängende Regionen, in das Gebiet vor dem Kulm mit Triesenberg-Dorf, Masescha, Gaflei, Silum und das Gebiet hinter dem Kulm mit Steg und Malbun. In der Fremdenverkehrsstatistik aufgeführte Alpenhotels befinden sich in Steg und Malbun. Gegenüber 1965 sind in der Region Triesenberg 1969 81,1 Prozent mehr Gäste abgestiegen, hingegen nur 13,9 Prozent mehr Logiernächte gebucht und für die Region Steg - Malbun beträgt der Gästezuwachs 33,9 Prozent und 20,1 Prozent mehr Logiernächte.

Massenlager: In die Fremdenverkehrsstatistik einbezogen sind die Matratzenlager der Alpenhotels und Alpengastwirtschaften. Am höchsten war der Bestand an Matratzenlagern im Jahre 1966, dieser ist seither rückläufig und betrug 1969 noch 101 (131) Matratzen. Im Berichtsjahr wurden 763 (629) Ankünfte von Gästen gemeldet, die auf Matratzenlagern übernachteten. Die Nächtigungszahl beträgt 2863 (1728).

Ferienwohnungen: Ueber die Sommermonate vom Juni bis September erhält das Amt für Statistik Meldungen über die Besetzung der vermieteten Ferienwohnungen. Erfasst werden die Ferienwohnungen von Masescha, Gaflei, Silum, Steg und Malbun (Gemeinde Triesenberg). Einbezogen in die Statistik sind die Angaben von 336 (372) Ferienhaushaltungen. Diese meldeten 1300 (1625) angekommene Gäste und 18 818 (21 325) Nächtigungen. Im August waren in 103 (95) Gebäuden, mit 544 (509) Gastbetten, Ferienhaushaltungen. Eine erfreuliche Entwicklung zeigt sich auch für die Zeltplätze (Camping). Die gemeldeten Uebernachtungen belaufen sich auf 29 448 (19 508). Gegenüber der Vorjahreszahl beträgt der Zuwachs 9940 Uebernachtungen.

Feldkirch: Auf gute Nachbarschaft

Ein Gespräch unseres Mitarbeiters Gustav Bachmann mit dem neuen Bürgermeister von Feldkirch, Dr. Heinz Bilz

Der Wechsel im Feldkircher Bürgermeisteramt war dem «Liechtensteiner Volksblatt» hinsichtlich der traditionellen freundschaftlichen Beziehungen der Grenzstadt Feldkirch zum Fürstentum Liechtenstein Anlass, in einem Interview die Meinung des neuen Feldkircher Stadtoberhauptes zu erfahren.

«Volksblatt»: Herr Bürgermeister Dr. Bilz, Sie haben das ehrenvolle, aber auch verantwortungsvolle Amt des Feldkircher Bürgermeisters übernommen. Die Bevölkerung hat Ihnen einen schönen Vertrauensbeweis erbracht. In Ihrer Antrittserklärung gaben Sie ein Arbeitsprogramm auf kommunalpolitischem Boden. Wie sehen Sie das Verhältnis zwischen Feldkirch, das in der älteren Generation Liechtensteins immer noch als «die Stadt» bezeichnet wird, und dem Fürstentum?

Dr. Bilz: Die Beziehungen Feldkirchs zu Liechtenstein und umgekehrt sind geprägt durch viele historische, kulturelle, wirtschaftliche und persönliche Bande, die fester zu knüpfen eine der vornehmsten Aufgaben darstellt. Aus meiner Mittel- und Hochschulzeit habe ich persönlich einige gute Freunde in Liechtenstein. Es war ein liechtensteiner Betrieb, der mir während fünf Jahren die Gelegenheit bot, in den Sommer- und auch in den Winterferien einen Grossteil der Kosten meines Studiums zu verdienen. Diese Tatsache dürfte wohl auch die Gewähr dafür sein, dass die Voraussetzungen für die herzlich nachbarlichen Beziehungen von meiner Seite gegeben sind.

«Volksblatt»: Das neue medizinische Zentrum Vorarlbergs auf dem Feldkircher Blasenberg ist kaum einen Kilometer von der Staatsgrenze entfernt. Wird es möglich sein, dass liechtensteiner Patienten — wie im Altbau — auch im Neubau Behandlung finden können? Die Fürstliche Regierung hat letzthin mit dem Kanton St.Gallen ein Sonderabkommen getroffen, wonach



Bürgermeister Dr. Heinz Bilz, Feldkirch

Patienten aus Liechtenstein in den Verpflegesätzen wie Innerschweizer behandelt werden. Könnten Sie sich etwas Aehnliches auch am Feldkircher Stadtspital vorstellen?

Dr. Bilz: Der Neubau mit dreimal so viel Betten wie der Altbau (96) bietet hier schon Voraussetzungen dafür. Hinsichtlich der Finanzierung besteht, wie Sie wissen, ein grundsätzlicher System-Unterschied zur Schweiz, da in Oesterreich keine Differenzierung der Staatsbürger nach den Bundesländern gegeben ist. Der liechtensteinische Selbstzahler-Patient wird in der Verrechnung der Pflege-Entgelte nicht anders behandelt als der Oesterreicher. Er bezahlt wie der Patient aus Vorarlberg derzeit (ab 1. Januar 1970) einen Tagespflegesatz von 296 Schilling in der 3. Klasse, der jedoch nicht ganz kostendeckend ist. Für die Kassapatienten haben die Spitalträger eigene Verträge mit den Sozialversicherungsinstitutionen, von denen

sie einen bestimmten Teil des Pflege-Entgeltes ersetzt erhalten, beispielsweise von der Vorarlberger Gebietskrankenkasse derzeit 187 S in der 3. Klasse. Es ergibt sich also ein Defizit, das nach dem Schlüssel 40 Prozent Land, 40 Prozent Wohnsitzgemeinden der Patienten und 20 Prozent Spitalträger verumlagt wird. Wenn es zu einem ähnlichen Vertrag zwischen dem Spitalträger Feldkirch und liechtensteinischen Versicherungsträgern käme, müsste jedenfalls die Frage geklärt werden, wer das Defizit bezahlen würde.

«Volksblatt»: In Liechtenstein arbeiten derzeit etwa 2000 Vorarlberger Grenzgänger, darunter viele aus dem Raume Feldkirch. Haben diese Grenzgänger irgend eine Benachteiligung zu gewärtigen, etwa auf dem Wohnungssektor?

Dr. Bilz: Seitens der Stadt ist keinerlei Benachteiligung für die Grenzgänger zu erwarten. Hinsichtlich der Ansuchen um Wohnbaudarlehen aus Landesmitteln ist seit dem Wohnbauförderungsgesetz 1968 das Reihungsvorschlagsrecht der Gemeinde gefallen zugunsten einer Stellungnahme der Gemeinde, die jedoch den Rechtsanspruch unterstreicht, wenn die Voraussetzung hinsichtlich Staatsbürgerschaft, Nutzfläche und Einkommensgrenze gegeben ist. Auch dort, wo die Stadt das Einweisungsrecht für Mietwohnungen hat, also für Wohnbauten der Alpenländischen Heimstätte und der Vorarlberger Gemeinnützigen Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft, dürfen die Grenzgänger nicht benachteiligt werden. Wenn es dazu kommen sollte, dass die Stadt auch das Einweisungsrecht für die Mietwohnungen der Feldkircher Gemeinnützigen Baugenossenschaft erhält, dann ist auch auf diesem Bereich die Gleichberechtigung garantiert.

«Volksblatt»: Was wird die Stadt Feldkirch unternehmen, um nach dem Ausbau der Bun- (Fortsetzung Seite 2)

**Privatkonto plus SWISS CHEQUE führen zur**
Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz